NATALIA MEDEBACH

NATALIA MEDEBACH

STATEMENT

MEINE VISITENKARTE

STUHL ZU BESUCH

MEINE GROSSE FAMILIE

REISE ZU ZWEIT

BIOGRAFIE

STATEMENT

Küchentisch, Onkel Wolodja, 2010, St.-Petersburg

Mein Thema: Unsichtbare Verbindungen und sichtbare Trennungen bzw. Grenzen. Makro- und Mikrowelt.

Meine kulturellen und familiären Wurzeln sind in Russland. Dieser Umstand beeinflusst wesentlich mein jetziges Leben, mein Verständnis der Dinge und meine künstlerische Weltsicht. Die unsichtbaren Fäden, die mich mit meiner Herkunft – Familie, Freunden, Heimatstadt - verknüpfen, sichtbar werden zu lassen, ist ein wesentlicher Teil der hier vorgestellten künstlerischen Projekte.
Ein anderer grundlegender Gedanke hat mich seit Beginn meiner Künstlervita immer wieder inspiriert und zur künstlerischen Auseinandersetzung herausgefordert: das Ineinander Verschachteltsein von Makro- und Mikrowelten, was in der Physik mit dem Begriff der Fraktale bezeichnet wird.
Mein künstlerisches Schaffen und Leben sind für mich ein komplexes Gebilde, dessen Teile nur durch ihre Beziehung zum Ganzen definiert werden können.
Beginnend mit meinen früheren Arbeiten (Malerei und Zeichnung) weise ich immer wieder auf eine Mikro- und Makrowelt bzw. auf unsichtbare Verbindungen und sichtbare Grenze hin. Kleinere Einheiten (architektonische Elemente bzw. Menschengruppen) werden zu einer grossen Einheit, zu einem Symbol und zu einem metaphysischen Körper verbunden. Die Formen sind immer abstrahierter geworden. In der letzten aktuellen Phase setze ich das Thema in dreidimensionaler Ebene um.

MEINE VISITENKARTE

MEINE VISITENKARTE
WORK IN PROGRESS

Entwurf, Einzelne Visitenkarte, Holzschnitt auf Karton, 8x4,5cm

JARILO
(ALTRUSSICHES WORT BEDEUTET AUF DEUTSCH SONNE (SOLNZE))

Ich habe mich mit dem Gedanken, eine eigene Visitenkarte zu haben, nicht anfreunden können. Es ist zwar sehr praktisch, aber irgendwie auch anonym. Man kann sie schnell verlieren. Oft sind sie ziemlich sachlich und nüchtern gemacht. Sie dienen nur einem Informationszweck. Ich wollte gerne den Menschen nicht nur die Informationen von mir geben, sondern auch etwas Persönliches, eine Art Geschenk. Ich widme dieses Projekt "Meine Visitenkarte-Jarilo" meinem Vater, da er durch seinen Beruf (Leiter des Volksensembles "Jarilo") sehr viel mit anderen Menschen in Kontakt gekommen ist und viele Verbindungen mit ihnen aufbauen konnte. Mit diesem Projekt will ich nicht nur eine Verbindung knüpfen, sondern dass auch die Menschen, die ich kennenlernen werde oder die mir schon bekannt sind, am Ende dieses Projektes die Möglichkeit haben, durch ausgestellte Puzzlebilder sich gegenseitig kennenzulernen. Somit wird jeder Besitzer eines Puzzlebildes in einer lebendigen, unsichtbaren Verbindung sein, die bei der Austellungseröffnung sichtbar wird.

MATERIAL:
Puzzlebild, Motiv „Das Mädchen", Digitalprint auf Karton, 42x59cm, Puzzleteilchen (einzelne Visitenkarte) 8x4,5cm, Kohle, Holzstempel 36x12mm, Nägel und Hammer

PROJEKTAUSFÜHRUNG:
Mein Thema in meiner künstlerischen Arbeit sind die unsichtbaren Verbindungen und sichtbare Grenzen zu zeigen. So lag die Idee nah, ein Puzzlebild mit der Abbildung meiner Arbeit zu entwerfen, wobei jedes Puzzleteil des Bildes meine Visitenkarte ist. Auf jedem Puzzleteil werden meine Daten mit einem Holzstempel von mir bedruckt. Jedes Teil des Puzzles wird somit zu einem Kunstwerk. Insgesamt werden drei Puzzlebilder mit gleichem Motiv gedruckt. Ein Bild wird an Menschen verteilt, denen ich begegnen werde oder die ich schon kenne. Das zweite Bild bleibt erhalten und das drittes Bild wird die Orte der Begegnungen und Namen der Personen sichtbar machen.

AUSSTELLUNG:
Wie ich schon erwähnt habe, gibt es drei Bilder. Während der Ausstellung werden zwei Bilder zu sehen sein. Ein Bild wird im Original auf einer Wand präsentiert, das zweite Bild auf der anderen Wand. Wobei jedes Puzzleteil den Begegnungsort darstellt und mit meinem Wohnort durch eine Linie verbunden wird. Das dritte Puzzlebild wird durch jede eingeladene Begegnungsperson mit deren Puzzleteilchen sichtbar gemacht.

Folgeseite: Entwurf „Das Mädchen", Digitalprint auf Karton, gestanzt, 42x59cm

STUHL ZU BESUCH

STUHL ZU BESUCH

2009-2010

Stuhl im Atelier bei Franziska, 2010

STUL W GOSTJACH

Dieses Projekt ist aus dem Bedürfnis heraus entstanden, Beziehungen zu Freunden und geliebten Menschen wieder stärker mit Leben zu erfüllen. Wir haben uns zwar sehr gern, aber auf Grund des gehetzten und verplanten Alltags - wir sind mittlerweile berufstätig, haben eine Familie usw. - sehen wir uns manchmal Monate lang nicht. Früher haben wir uns mehr Zeit genommen, um uns zu treffen und gegenseitig einzuladen. Das scheint der momentanen Lebenssituation nicht mehr zu entsprechen.
So habe ich mir gedacht, dass dieses Projekt die Beziehungen zueinander intensivieren kann.
In "Stuhl zu Besuch" kommen nicht die Gäste zu mir und setzen sich auf Stühle an meinen Tisch, sondern der Stuhl kommt zu meinen Gästen, die ich zu meinem Stuhlprojekt einlade. Oder andersherum: nicht ich gehe zu Besuch, sondern mein Stuhl ist mein Vertreter und besucht meine Freunde für mindestens eine Woche.

MATERIAL:

Zeichnungen in Mischtechnik auf Pergamentpapier 59x42cm, Fotos (von Projektbegleitern) und Briefblockblätter 21x15cm (unsere Tagebücher), mehrteiliges Objekt aus vier Stühlen: einem wandernden Stuhl und später noch drei anderen Stühlen, die zu eine Form zusammengebracht werden in Kombination mit drei weißen, sich im Farbton geringfügig, aber wahrnehmbar unterscheidenden Wollknäueln, schwarze Wollfäden und Nägel für die Wandarbeit, mehrere Wäscheständer (ein Ständer für jede Person, die teilgenommen hat) und Holzwäscheklammern

PROJEKTAUSFÜHRUNG:

Ich überlasse meinen Freunden für eine Woche einen Stuhl von meinem Esstisch. Den Stuhl können sie nach ihren Vorstellungen benutzen. Außer dem Stuhl bekommen sie noch einen Briefblock, auf den sie entweder schreiben, was sie durch die Gegenwart des Stuhles empfinden oder sie schreiben einfach, was sie an dem jeweiligen Tag erlebt haben. Einerseits ist es ein Tagebuch, andererseits ist es auch eine Mitteilung an mich. Am Ende bekomme ich dieses Tagebuch, während des Stuhlbesuchs entstandene Fotos und einen Abschlußbericht über die Wirkung der Anwesenheit und der Abwesenheit des Stuhles. Auch ich werde mir jeden Tag Notizen machen - sowohl in einem Tagebuch, als auch in Form einer Zeichnung, die entsteht, wenn ich an die Person bzw. den Stuhl denke. Auf diese Weise entsteht zwischen uns eine imaginäre geistige Verbindung, eine neue Ebene der Kommunikation, die über die Qualität des alltäglichen Austausches hinausreicht. Ein Ort wird geschaffen für Reflexionen, momentane Eindrücke, Befindlichkeiten, Gegebenheiten, Fazits, unbekannte Facetten des äußeren und inneren Lebensraumes der besuchten Personen, den ich sonst in dieser Tiefe und Intimität wohl kaum betreten würde.

AUSSTELLUNG:

Für meine Zeichnungen verwende ich transparentes Papier. Bei der Präsentation werden die Blätter hintereinander gehängt. Durch die Transparenz des Materials bedingt, werden die verschiedenen zeichnerischen Elemente noch zu sehen sein. So wie mehrere Gedanken im Kopf manchmal gleichzeitig zum Vorschein kommen. Für die Komposition der Zeichnungen gibt es zwei Festlegungen. Das sind zum einen zwei Punkte, die auf jedem Blatt zu sehen sind und welche die Abstände zwischen dem Ort, wo ich wohne und dem Ort, an dem sich der Stuhl momentan befindet, symbolisieren. Diese Punkte können auf dem Blatt wandern. Aus den Punkten heraus entsteht dann jeden Tag eine freie Zeichnung. Zum anderen wird die Größe der Zeichnung durch die Silhouette des Sitzkissens festgelegt.

Als ich Kind war, hat meine Mutter sehr viel für unsere kleine Familie gestrickt. Ich durfte dann die über meine ausgestreckten Hände gespannte Wolle halten. Meine Mutter wickelte die Wolle zu einem Knäuel auf. In den Zeitintervallen bis zur Fertigstellung des Knäuels war man wortwörtlich mit einander verbunden. Manchmal dauerte es eine Woche bis dieses Knäuel fertig war.

Eine andere Assoziation: das Fadenabnehmspiel, bei dem zwei Spieler über eine festgelegte Schrittfolge durch das Verknüpfen einer zwischen ihren Fingern gespannten Fadenschlaufe räumliche, ornamentale Figuren entwickeln.

Mitten im Raum werden vier Stühle zu sehen sein. Zwei liegen umgekehrt auf den beiden anderen Stühlen. Um die Stuhlbeine der beiden umgedrehten Stühlen herum sind in Form einer liegenden acht Wollfäden von einem zum anderen Stuhl gespannt.

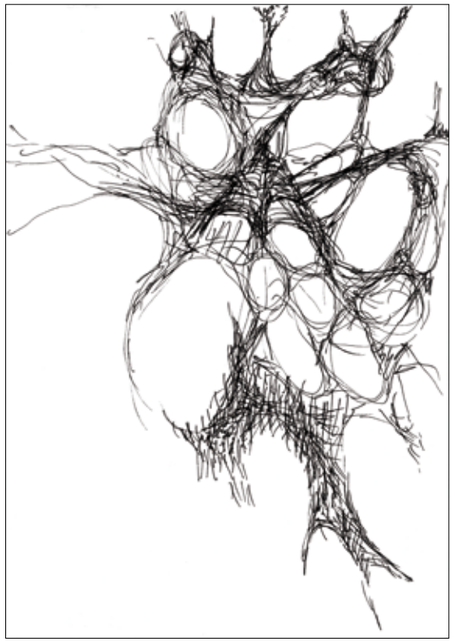
Im gleichen Raum entsteht durch die Verteilung mehrerer Wäscheständer, auf denen transparente Papierzeichnungen aufgehängt sind, eine eigene Landschaft. Einige Ständer hängen von der Decke (nur das Oberteil), andere stehen im Raum, manche treten aus der Wand hervor. So kann der Betrachter zum einen die Zeichnungen aus verschiedenen Perspektiven sehen, zum anderen sowohl die verschiedenen Strukturen, Kompositionen, Muster und Gedanken, die durch das Ineinanderfließen der Arbeiten entstehen, wahrnehmen, als auch die Zeichnungen einzeln betrachten, was die Zwischenräume ermöglichen. An den Wänden sind die von meinen Freunden und mir in Form von Fotos und Tagebücherblättern angefertigten Dokumentationen aufgehängt.

Auf einer Wand ist eine Art Wandzeichnung zu sehen, deren Linien von schwarzen Wollfäden zwischen Punktknoten aus Nagelköpfen gebildet werden. Das sind Verbindungen von meinem Wohnort zu den Orten, an denen der Stuhl gewesen ist oder sein wird. Diese Installation ist mit jedem nächsten Besuch des Stuhls variabel fortsetzbar.

Stuhl zu Besuch, Installationsansicht, 2010

Die Stühle, die durch Fäden miteinander verflochten sind, symbolisieren die Verbundenheit zwischen mir und meinen Freunden, eine imaginäre Form der Kommunikation. An den Wänden ranken sich die Collagen aus Fotos und Tagebüchern meiner Freunde und meiner eigenen, die während des Stuhlbesuchs entstanden sind. Durch sie wird unsere Kommunikation sichtbar. Die transparenten Zeichnungen kommentieren dies und sind Ausdruck meiner inneren Gedankenwelten. Diese Installation ist variabel fortsetzbar.

Gesammeltes Ausgangsmaterial
für die Installation „Stuhl zu Besuch“



Tagebuchmaterial Moni, 2010, Zeichnungen mit Fineliner, 21x15cm

Aus der Reihe „Stuhl zu Besuch“, 2.12.2009, Buntstifte und Bleistift auf Pergamentpapier, 59x42cm

Detailansicht, Collagen aus Fotos und Tagebüchern, 2010

Dokumentationsfotos, Stuhl zu Besuch, 2010

„Die Anwesenheit dieses Stuhls ist für mich als imaginärer Brückenschlag zu verstehen.“

Tagebucheintrag, Natalia, 29.2.2010

Tagebucheintrag Franziska, 24.6.2010

MEINE GROSSE FAMILIE

Familie Natalia Medebach, 2 Generationen, 2002

MEINE GROSSE FAMILIE

2008-2010

MOJA BOLSCHAJA SEMJA

Ausgangspunkt des Projektes ist diesmal meine Familie. Was bedeutet Familie für mich?

Ich bin in St.-Petersburg in Russland geboren und aufgewachsen. Ein großer Teil meiner Verwandten lebt noch immer dort. Andere Verwandte wohnen an weiter entfernten Orten in Russland – bis hin nach Sibirien. Zur Familie zählen bei uns in Russland auch die guten Freunde, die zu Familienfesten immer eingeladen werden. Seit den 90-ziger Jahren leben meine Mutter und ich in Deutschland. Ich bin mittlerweile mit einem deutschen Mann verheiratet und wir haben eine gemeinsame dreijährige Tochter. Indem ich selbst eine Familie gegründet habe, bin ich zum Schnittpunkt neuer Verwandtschaftsbeziehungen geworden. Mein Leben verbringe ich jetzt in Deutschland, in der hiesigen Kultur, mit Freunden und Verwandten. Meine kulturellen und familiären Wurzeln sind in Russland, aus denen sich zu einem großen Teil mein jetziges Leben, mein Verständnis der Dinge und meine künstlerische Weltsicht speisen. Es ist also in jeder Hinsicht lebensnotwendig für mich, diese Beziehungen lebendig zu erhalten. Hin und wieder fahre ich deshalb nach St.-Petersburg. Dort besuche ich meine Verwandten und Freunde. Zwischen ihnen und mir existiert eine sehr starke unsichtbare Verbindung, aber diese allein genügt nicht, um die subtilen Details, die ihr Alltagsleben bestimmen, zu erspüren und zu verstehen. Mein Einblick in ihr Leben ist begrenzt und so scheint gerade dieses Alltägliche und Banale, die kleinen und größeren Sorgen und Freuden, an denen ich nicht mehr teilhabe, den Weg der Trennung voneinander zu markieren. Meist bleibt nur Zeit für einen kurzen Besuch an einem feierlich gedeckten Tisch. Es ist nicht einfach, sich etwas über das Leben zu erzählen, das man jetzt führt. Man weiß nicht, wo man anfangen soll. Man hat gerade begonnen, da ist die Zeit des Beisammenseins schon vorbei. Aber es gibt auch die glücklichen Momente, in denen ein bestimmter Gedanke, eine geteilte geäußerte Einsicht, eine Gemeinsamkeit im Erleben, die Verbundenheit wieder deutlich spürbar werden lassen. Die weiter entfernt lebenden Familienmitglieder zu treffen ist aus logistischen Gründen weitaus schwieriger, darüber hinaus gibt es noch ein paar Unstimmigkeiten in den Beziehungen der Verwandten untereinander, die ein großes Familientreffen erschweren würden. Darum werden sie von mir alle stellvertretend zu einem gemeinsamen Feiertisch, zum gemeinsamen alltäglichen Esstisch und zum Arbeitstisch geladen. Aus dem Bewusstsein heraus, selbst eine Kernzelle darzustellen, von der aus sich das Gebilde Familie ständig neu verzweigt – so wie jede beliebig ausgewählte Person dieses Beziehungsgefüges wiederum neue familiäre Inseln erzeugt, ist dieses Projekt entstanden. Das Symbol der bedruckten Tischdecke mit Fotos, der von mir geliebten Menschen, fasst diese unmittelbare Erfahrung des Mikrokosmos Familie zusammen. Dieses Projekt widme ich meiner großen, verzweigten Familie und hoffe, dass wir es schaffen, zueinander zu finden und dass wir irgendwann an einem gemeinsamen Tisch sitzen und feiern werden, um so die unsichtbaren Verbindungen in die sichtbare Realität zu holen.

MATERIAL:

Drei Fotos, die meine Verwandten und Freunde von feierlich gedeckten Tischen, von Alltags- und von Arbeitstischen gemacht haben. Drei große mit Fotos bedruckte Tischdecken (218x141cm), die erste Decke mit Fotos von Feiertischen, die zweite mit Alltagstischen, die dritte mit Arbeitstischen.
Mehrere gebrauchte Tische verschiedener Größen und Höhen, wobei sich die Tischhöhen nur unwesentlich unterscheiden sollen.

PROJEKTAUSFÜHRUNG:

Bei diesem Projekt habe ich meine Verwandten aus Deutschland und Russland und meine russischen Freunde gebeten, deren Feiertische, Alltagstische und Arbeitstische zu fotografieren und mir die Fotos zu schicken. Diese Fotos werden dann auf weiße Decken gedruckt. Die Tische werden von mir in verschiedenen Berliner Secondhandläden ausgesucht, dann zu einer Einheit zusammen gesetzt und noch in den Läden mit den mitgebrachten Tischdecken bedeckt und fotografiert. So setze ich meine Familie wiederum in einen neuen Kontext, stelle eine Beziehung her zwischen meiner Familie und zu den vormaligen Besitzern der Tische, Familien, die allerdings für mich anonym bleiben. Diese gebrauchten Tische werden zum Symbol der Integration des Fremden ins Eigene. Tische werden weitergegeben und von anderen Familien benutzt und ein Teil des gelebten Lebens der Familie wandert mit ihnen zu den neuen Eigentümern. Für die Ausstellung werde ich dann Tische aus einem der Secondhandläden, die ich besucht habe, kaufen.

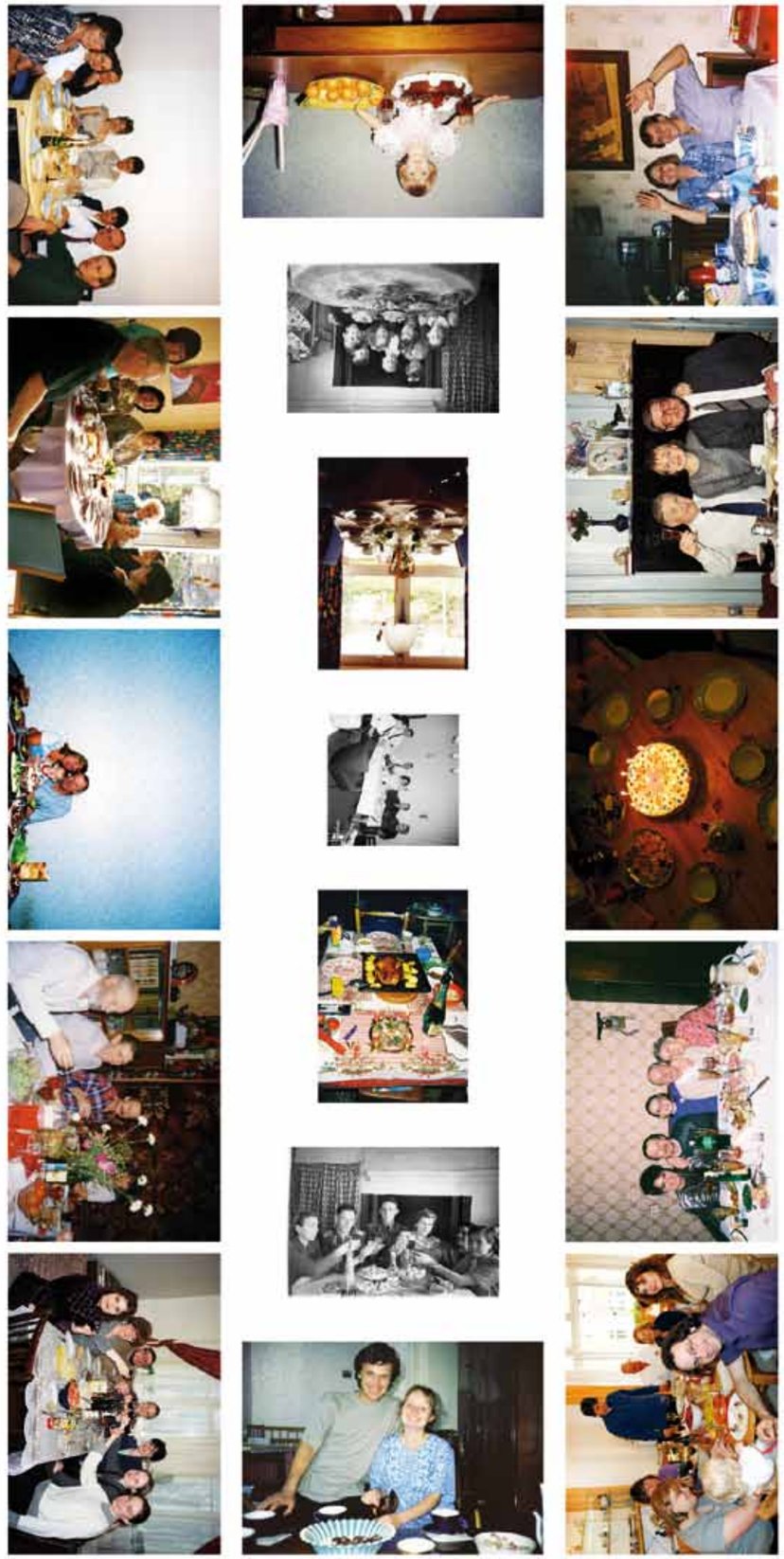
AUSSTELLUNG:

Wie in meiner Malerei geht es hier bei der Gesamtkomposition um Makro- und Mikrowelten und um Fraktalelemente. Während der Präsentation werden die Esstische wie Puzzles zusammengestellt, so dass sie wiederum jeweils einen großen Tisch bilden, auf den eine mit den Fotos bedruckte Decke gelegt wird. Mitten im Raum steht eine Installation: drei große Tische, auf denen die mit Fotos bedruckten Tischdecken liegen. Bei näherem Betrachten eines Tisches erkennt man Unebenheiten. Wenn man den Blick nach unten richtet, stellt man fest, dass alle drei Tische aus mehreren Tischen zusammen gesetzt sind. Geht man noch näher heran, sieht man auf den Tischdecken mehrere Fotos im DIN A4-Format, die wie Platzdecken für imaginäre Gäste wirken.
Auf jedem Foto wiederum sind verschiedene Tische abgebildet. Eine Decke ist mit Fotos festlicher Tische, eine andere mit Fotos von Esstischen und die dritte mit Fotos von Arbeitstischen bedruckt. So gerät der Betrachter von einer Makrowelt in eine kleinere Einheit, in eine Mikrowelt. Wie bei einem Fraktal besteht ein Objekt aus mehreren verkleinerten Kopien seiner selbst. Die Besucher werden von mir einmal zu einem festlichen Tisch, dann zu einem Alltags-Esstisch und zu einem Arbeitstisch eingeladen und werden somit Teil des Ereignisses. Auf einer großen Wand ist eine Wandzeichnung zu sehen. Sie besteht aus Linien und Punktknoten. Das sind Verbindungen von Orten, an denen sich die Tische auf den Fotos befinden. An anderen Wänden hängt eine Auswahl an vergrößerten Fotos aller drei Tischen zu sehen, auf denen der Besucher Details besser erkennen kann.

Meine große Familie, 2010, Digitalprint auf Tischtuch, 218x141cm

TISCH ALS SYMBOL:

Das Tischsymbol ist für mich die visuelle Brücke zwischen mir, meiner neu dazu gewonnenen Familie - der Familie meines Mannes - und meinen in Russland lebenden Verwandten und Freunden. Es wird hier in den drei funktionellen Aspekten des Gebrauchsgegenstandes Tisch verwendet. Einmal in der festlichen Version, als der für feierliche Anlässe wie Familienfeiern geschmückte Tisch. Zum anderen steht der Esstisch als Symbol für das Alltagsleben und der Arbeitstisch für das Arbeitsleben. Letztendlich gibt mir dieses Projekt das Gefühl, mit Verwandten und Freunden in Russland trotz der Distanz verbunden zu sein.



Meine große Familie, 2010, Digitalprint auf Tischtuch, 218x141cm

Ausschnitt, Tische Secondhandladen, 2010

Babulja i Dedulja na Kuchne, Großeltern am Küchentisch, Fotomontage

Papina fotografia: Kuchnja, Vater´s Blick auf einen Küchentisch, etwa 2003

Arbeitsfeier bei meiner Cousine in St.-Petersburg, 2010

REISE ZU ZWEIT

REISE ZU ZWEIT

2010, WORK IN PROGRESS

PUTESCHESTWIJE W DWOJOM

Während ich in den beiden anderen Projekten Beziehungen zu Familie und Freunden thematisiert habe, werden in diesem Projekt ausschließlich meine Künstler-Freunde im Austausch mit mir zum selben Thema zu Wort kommen. Viele Freunde leben mittlerweile verstreut in der ganzen Welt: in Norwegen, in der Schweiz, in England und in Deutschland (Hamburg, Berlin). Dank moderner Medien bin ich trotzdem in einer Verbindung mit ihnen. Die Frage ist, ob diese Verbindung auch so intensiv sein kann, als ob wir an dem selben Ort wären. Ich habe das Bedürfnis, mehr von meinen Freunden zu erfahren und auch von den Orten an denen sie sich befinden. So habe ich mich entschlossen, mit meinen Studienfreundinnen ein gemeinsames Projekt zu unternehmen, das uns zusammenbringt. Früher sind wir oft zusammen durch die Straßen gegangen, haben gemeinsam Ausstellungen angeschaut und haben irgendetwas entdeckt. Jetzt will ich erfahren, welche Wege meine Freundinnen in ihrem Alltag gehen. Was entdecken sie dabei?

Das Projekt dauert jeweils eine Woche, in der eine von meinen Freundinnen und ich, jeder in der eigenen Stadt, etwas in der Stadt entdeckt und das dann per E-mail in Form von Fotos der anderen mitteilt. Wir haben unterwegs immer einen Block dabei, um Notizen zu machen, was man entdeckt hat, wann es war und wo. Den Block benutzen wir gleichzeitig als Tagebuch. Dann wird eine Plastiktüte benötigt, um gefundene Sachen mitzunehmen und ein Fotoapparat, um Eindrücke und gefundene Dinge zu dokumentieren. Wir unternehmen eine Art gemeinsamen imaginären Spaziergang und lassen die dabei aufgefundenen Gegenstände und Eindrücke miteinander kommunizieren, indem wir sie zeichnen und uns Geschichten zwischen diesen Eindrücken bzw. Gegenständen ausdenken. Ich freue mich, mich auf diese Reise zu begeben und bin gespannt, was in Erscheinung treten wird.

MATERIAL:

Kleiner Block DIN A5, um Ort, Datum und Zeit zu notieren; Notizen zu schreiben; eine Art vom Tagebuch zu haben. Einen Bleistift gleicher Stärke jeweils aus dem Land, wo man sich befindet.

Kleine Plastiktüte zum Sammeln von Gegenständen. Fotoapparat, verschließbare Tüten, um Material wie die Fundstücke, Bilder, Fotos und Block draußen während der Ausstellung aufzubewahren.

Papier, Karton und Leinwände für Zeichnungen, Malerei und Objekte. Die Art und Weise der Darstellung der Kommunikation ist frei den Künstlerinnen zu überlassen.

Stadtpläne, um Orte zu markieren an welchen man Gegenstände und Eindrücke gefunden hat. Es gibt sieben kopierte Stadtpläne, wo jeden Tag die Wege in Pfeilform und die Fundstellen in Punktform notiert werden.

Arbeit von Natalia nach dem Fundstück
28. August (3), 2010, Plastiktüte auf Papier,
11x14cm

Basel, 28.7.2010

Arbeit von Annegret nach dem Fundstück
O.T., 2010, Klebeband, 34x28cm

PROJEKTAUSFÜHRUNG:

Wenn wir mehrere spannende Sachen gesehen haben, dokumentieren wir sie mit dem Fotoapparat. Dann suchen wir am Schluss nur ein Objekt, höchstens zwei, das wir dann dem anderen mitteilen. Das am Schluss an dem Tag ausgewählte Objekt wird dann auf dem Plan mit einer anderen Farbe (z.B. rot) hervorgehoben. Am Schluss des Projektes sollen dann alle Stadtpläne mit Zeichnungen zusammengebracht werden, so dass man ein Netz entsteht. Wo die Fundorte sich am häufigsten überkreuzen, wird der Ort sein, wo man die Arbeit draußen präsentieren wird. Sowohl in einem Land als auch im anderen. Nach der Aktion im Freien wird eine Ausstellung im Innenraum stattfinden. Am Schluss gibt es dann eine gemeinsame Ausstellung mit allen Beteiligten Künstlerinnen, in jedem Land, in dem die Künstlerinnen leben.

AUSSTELLUNGSPRÄSENTATION IM FREIEN:

Die Künstlerin sucht in ihrer Stadt mit Hilfe ihrer Notizen auf der Stadtkarte, wo sich die meisten Punkte befinden. Am Ort der Präsentation im Freien zeichnet die Künstlerin mit Kreide oder mit anderem Material eine abstrakte Zeichnung auf den Boden. Das ist das Netz von Wegen, die wir gegangen sind, und Punkten, die Fundorte, die wir auf der Stadtkarte notiert haben. Auf diesen Punkten werden dann die gefundenen Gegenstände, unsere Tagebücher und Fotos in verschließbaren Plastiktüten präsentiert. Die Zeichnungen, Malerei und Objekte, werden auch in verschließbaren Plastikhüllen gezeigt. Das Ganze wird dann dokumentiert und in der Abschlußausstellung, in der alle Positionen vertreten sind, gezeigt.

Arbeit von Natalia nach dem Fundstück
2. August 2010 (1), Mischtechnik auf Papier, 40x30cm

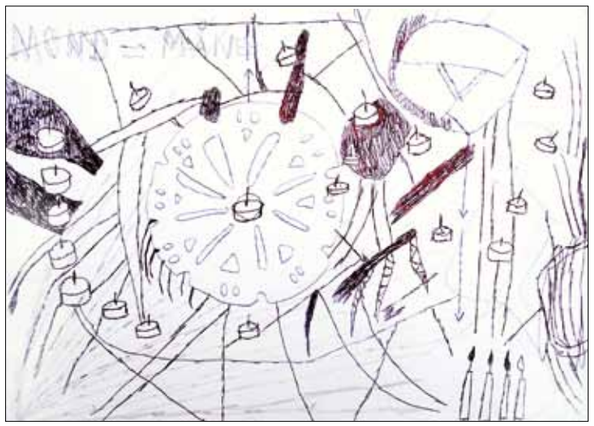
Fundstelle Natalia **Berlin, 2.8.2010**

Basel, 2.8.2010
Fundstelle und Arbeit von Annegret
O.T., 2010, Tusche und Aquarell auf Papier, 38x27cm

Berlin, 25.7.2010 Fundstelle Natalia

Arbeit von Natalia nach dem Fundstück
25. Juli 2010, Mischtechnik auf Papier, 40x30cm

Fundstelle Annett Bergen, 25.7.2010



Arbeit von Annett nach dem Fundstück
Mond, 2010, Kugelschreiber, Bleistift auf Papier, 21x27cm

NATALIA MEDEBACH

* 1973 in Leningrad (St.-Petersburg)
lebt und arbeitet in Berlin

STUDIUM

1985-1990	Staatliche Kunstschule im Bezirk Dscherschinski St.-Petersburg
1999-2003	Akademie für Bildende Künste Mainz (Prof. Friedemann Hahn)
2003 -2005	Kunsthochschule Berlin Weissensee (Prof. Katharina Grosse)
2005-2006	Akademie der Bildenden Künste Wien (Prof. Erwin Bohatsch, Prof. Walter Obholzer)
2006	Reise nach Japan
	Reise nach Indien (Aufenthalt im Kloster)
2006-2007	Meisterschülerin (bei Prof. Katharina Grosse)
2007	Geburt unserer Tochter

AUSSTELLUNGEN

2000	„Nord/Westpassage“, Museen der Stadt Lüdenscheid (K.)
2001	„Meine fabelhafte Stadt“, Landtag Rheinland-Pfalz, Mainz (E.)
	„Kunst Macht Würde“, Bundesverfassungsgericht, Karlsruhe (K.)
	„Erforschung des Sehens“, Schloss Heidelberg
2003	„Bis ans Ende der Welt“, Kunstverein Konstanz (K.)
	„In Memoriam Bob Ross“, Kunstverein Konstanz (K.)
	„Bis ans Ende Welt“, In Memoriam Bob Ross“, Kunsthaus Wiesbaden (K.)
2004	„Leichte Massaker“, KHB Weißensee (Kurator Dr. L. Emmerling), Berlin
	„Von (spe) Berlin nach (de la) Bucaresti“, Galeria Galeria, Bucaresti / Rumenien
	„Le Samourai“, Bankakademie e.V., Frankfurt am Main (K.)
	„Himmlische Räume“, Galerie Prima Center Berlin, Berlin (zus. mit : J. Balov, V. Zajzew)
2005	(„Strich auf !“) „Expedition Linie“, Galerie Pankow, Berlin
	„Inhaltsverzeichnis“, Galerie im Schloss Lanke, Berlin
	„Über Drüber und Vorüber“, Galerie im Schloss Lanke, Berlin (zus. mit: M. Bach, K. Zobus)
	„Briefkunst“ Museum Stadt Skopje, Skopje / Mazedonien
	„Intermezzo“, Galerie Prima Center Berlin, Berlin (E) Macedonia (K.)
2006	Teilnahme am Kunstwettbewerb der Hertie School of Governance und Einladung zur Ausstellung in der Hertie School of Governance, Berlin
	„Berlin Tokyo Night“, Superdelux, Tokyo, Japan
	„Bim Bam und Schellen“, MÖMA, Mönchengladbach
2007	„Big Bopp“, Mainz (K.)
	Teilnahme am Kunstwettbewerb des GEHAG FORUMS für Maler zur Berliner Stadtbild-malerei und Einladung zur Ausstellung im GEHAG FORUM, Berlin
	„Überhitzt“ (Kunst und Klimawandel), Meisterschülerinnen Ausstellung, Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, Berlin
2008	Anonyme Zeichner N.9 Kunstraum Kreuzberg, Bethanien, Berlin
2009	Retrospektive 10 Jahre, Landtag Rheinland-Pfalz, Mainz
2010	Ausstellung in Vorbereitung, Dastudio. NET, Berlin

NATALIA MEDEBACH | Paul-Robeson-Straße 31 | 10439 Berlin | Mobil +49-151-25136189 | nataliamedebach@web.de

21